

Hans Peter Royer

Wofür mein Herz schlägt

SCM

Hänssler

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM Hänssler ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

Hans Peter Royer (geb. 24. April 1962 in Ramsau am Dachstein) war staatl. geprüfter Berg-, Ski- und Höhlenführer. Er leitete den »Tauernhof«, das »Fackelträger«-Zentrum in Schladming, als Direktor und war stellvertretender Direktor der internationalen Fackelträger-Bewegung. Als Evangelist, Referent und Buchautor fand er im gesamten deutschsprachigen Raum und international großen Anklang. Mit seiner Frau Hannelore und seinen drei Kindern lebte er in Ramsau. Am 17. August 2013 starb er bei einem Bergunfall im Dachsteingebirge.

Informationen, Downloads und weiterführende Predigt-Links unter: www.HansPeterRoyer.com – www.HansPeterRoyer.at



© 2018 SCM Hänssler in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Str. 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-haenssler.de; E-Mail: info@scm-haenssler.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. (LUT)

Weiter wurden verwendet:

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus

in der SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen. (ELB)

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, © 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart. (EIN)

Bibeltext der Schlachter Bibelübersetzung. Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft. Wiedergegeben mit der freundlichen Genehmigung.

Alle Rechte vorbehalten. (SCL)

Zürcher Bibel © 2007 Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich. (ZUR)

Umschlaggestaltung: Kathrin Spiegelberg, Weil im Schönbuch

Titelbild: Lothar Scherer, Schladming, www.dachsteinpano.at

Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-7751-5897-8

Bestell-Nr. 395.897

Inhalt

Vorwort	7
Leben und Wirken von Hans Peter Royer	10
Von seiner Ehefrau Hannelore Royer	
Das Wesen Gottes	15
Wofür Gottes Herz schlägt	
Bedingt beliebt oder bedingungslos geliebt?	20
Wer bist du?	21
Der Mensch als Beziehungswesen	23
Der Mensch muss Beziehungen haben, um Mensch zu sein.	24
Warum zerbrechen so viele Beziehungen und gibt es so viel Not?	25
Bedingungslose und grenzenlose Liebe – Gottes Agape ...	29
Vom Begreifen der Liebe	34
Der verlorene Sohn	35
Liebe ohne Leistung	37
Mit den Augen Gottes	39
Leben ist Beziehung	41
Religion und Leistung oder Jesus und Liebe?	44
Buße tun – was ist das?	46
Wenn Abhängigkeit frei macht	49
Von Neuem geboren werden – was heißt das?	51
Lebendige Hoffnung – Wunsch oder Wirklichkeit?	54
Welt ohne Hoffnung	55
Lebendige Hoffnung	57
Hoffnung durch Jesu Auferstehung	58
Leben zur Ehre Gottes	62
Was mich beeindruckt	

Alles durch Christus	64
Gott die Ehre geben	66
Jesus – höchster Name	68
Jesus-Verherrlichung statt Selbstverherrlichung	70
Sterben als Gewinn	72
Ist Christsein schwer oder leicht?	79
Christus in uns	82
Beauftragt und befähigt in Christus	84
Kraft von Jesus	86
Wir sind Jesu Zeugen	88
Zeugen sein – in der Heimat	90
Glaube und Zweifel	96
Über einen ungeliebten Reisebegleiter und was man gegen ihn tun kann	
Gründe für Zweifel	97
Zweifel sind menschlich	98
Ehrliche und unehrliche Zweifel	100
Glaube trotz Zweifeln	103
Dankbarkeit als Schlüssel zum Leben	107
Behüte dein Herz!	114
Die vier Feinde des Herzens	
Erste und zweite Liebe	121
Worte von Peter Wiegand zum Abschied von Hans Peter Royer bei der Beerdigung am 22. August 2013	131
Plötzlich ist alles anders	135
Über Hannelore und Hans Peter Royer	
Bildnachweis	140
Bücher und Medien von Hans Peter Royer	141

Leben und Wirken von Hans Peter Royer

Von seiner Ehefrau Hannelore Royer

Ein Jahr vor seinem Sterben schrieb Hans Peter die folgenden Sätze: »Dieses Jahr ist ein Jubiläumsjahr für Hannelore und mich, wir feiern unsere Silberne Hochzeit. Viel zu schnell vergingen die Jahre, so vieles ist geschehen. Es bleibt kaum Zeit zu reflektieren und zurückzublicken. Die Ereignisse scheinen nie abzubrechen, manchmal scheint es zu schnell und zu turbulent. Aber – es ist unser Leben, und ich glaube, wir könnten gar nicht anders. Wir sagen es oft, wie überreich wir uns beschenkt fühlen – von Gott und von Menschen. Unser Herz ist erfüllt von Dankbarkeit, wenn wir an unsere drei Kinder denken, unser Zuhause, unsere Gesundheit und vor allem für Freundschaften und die vielen konstruktiven Beziehungen zu lieben Menschen.«

Hans Peter fuhr mit der Frage fort: »Was habe ich gelernt die letzten Jahre? Dass ich ohne meine Frau Hannelore nur die Hälfte bin, ohne meine einzigartigen Mitarbeiter nur ein Bruchteil und ohne den Herrn Jesus gar nichts! Dass ich nicht mehr um Anerkennung kämpfen muss, weil ich weiß, dass ich von Gott absolut angenommen und geliebt bin. Ich entdecke Schwierigkeiten zunehmend als Gelegenheiten und habe ein wenig gelernt, meine Sorgen durch Gebet zu ersetzen. Ich erkenne mich zunehmend als Lernender und nicht als Wissender, was sehr befreiend ist.«

»Wir möchten uns bedanken für alle Liebe und Korrektur, für alles Unterstützen und Verständnis, die wir von so vielen von euch über die Jahre erfahren haben. Wir möchten uns auch entschuldigen, wo wir gewissen Erwartungen nicht entsprechen konnten. So trauen wir uns voller Erwartung weiterzugehen im Wissen, dass

Christus in uns lebt, und weil ihr auf dem Weg zur ewigen Heimat neben uns geht. Der gute Gott segne euch! Euer Hans Peter.«

Mein Mann Hans Peter wurde am 24. April 1962 in Schladming in der Steiermark geboren, wo er zur Schule ging und später eine Lehre als Kfz-Mechaniker machte. Bereits in seiner Kindheit zog es Hans Peter in die Berge, und als junger Teenager arbeitete er während der Sommerferien als Kuh- und Schafhirte auf einer Alm. Es gab dort nur ihn und eine ältere Frau – die Sennerin Pauline. Somit verbrachte er bereits als junger Bub oftmals viele Stunden alleine in den Bergen. Er gewann dort seine Liebe zu den Bergen und machte bereits als 11-Jähriger seine ersten Klettertouren.

Nach dem Abschluss seiner Lehre als Kfz-Mechaniker erfüllte er die in Österreich üblichen acht Monate Wehrdienst. Die Liebe zu den Bergen ließ ihn jedoch nie los, und so entschloss er sich, eine neun Jahre dauernde Laufbahn als Skilehrer und Bergführer zu beginnen. Als Skilehrer arbeitete er später hauptsächlich in seiner Heimat Österreich, aber auch in den USA und in Australien.

Im Juli 1987 durfte ich seine Ehefrau werden, und in den darauffolgenden Jahren bereicherten unsere drei Kinder Lucas, Lisa und Eva-Maria unser Leben als Ehepaar. 1986 gründete Hans Peter mit seinem Freund, Hans Prugger, einem Bergführerkollegen, den »Abenteuerclub Dachstein« in Ramsau/Österreich, wo sie im Sommer Berg- und Abenteuerprogramme durchführten. Er hatte sich schon immer gewünscht, einmal einen »christlichen Abenteuerclub« zu leiten.

Im Jahr 1988 verunglückte der Gründer und Direktor des Tauernhofs in Schladming, Gernot Kunzelmann, der das Freizeithaus der Fackelträger 1964 gegründet hatte. Da die Freizeitarbeit und der Verkündigungsdienst am Tauernhof sehr stark mit sportlichen Betätigungen verbunden waren, bat man Hans Peter damals, die sportlichen Bereiche zu koordinieren und durchzuführen. Um uns auf diesen Dienst vorzubereiten, gingen wir 1989 zusammen nach

England in das Fackelträgerzentrum Capernwray Hall und besuchten dort gemeinsam die Kurzbibelschule. Anschließend begann Hans Peter im Dezember 1989 seine Arbeit am Tauernhof, wo er im Mai 1991 gebeten wurde, die Leitung und Direktion des Freizeithauses zu übernehmen.

Hans Peter hatte also nie Theologie studiert und war nie an einer Fakultät eingeschrieben – er war sozusagen kein »Studierter«. Natürlich suchte er immer das intensive Gespräch mit Theologen, war stets interessiert an allen Möglichkeiten, neue geistliche Anregungen zu gewinnen und theologische Fragen mit für ihn interessanten Gesprächspartnern bis zur Klärung durchzudiskutieren. In seinem unmittelbaren Studium der Schrift und in seiner eingehenden Vorbereitung seiner Predigt- und Lehrtätigkeit gewann er umso tiefere persönliche Erkenntnisse – seine theologische Ausbildung fand also in seinem Studierzimmer zu Hause und im Tauernhof statt, was er nie als Nachteil empfand: »So bleibt mir der Einfluss von all den verschiedenen Lehren und Richtungen erspart«, sagte er oft.

Aber wie begann dieser Weg bei ihm? Als er 14 Jahre alt war, verstand er durch die von Gottlieb Royer geleitete Jugendarbeit in Ramsau am Dachstein zum ersten Mal, was es heißt, ein Christ zu werden und Christ zu sein. Schon damals fing er an, seine Bibel regelmäßig zu lesen, Kindergottesdienst zu halten und Jugendstunden zu leiten. Am Anfang seiner Skilehrerzeit waren ihm allerdings viele andere Dinge wichtiger geworden als sein Herr Jesus Christus. In seiner Verkündigung veranschaulichte er Gottes Liebe und Gnade immer wieder mit dem Hinweis auf diese Jahre, in denen er selbst eigene Wege gehen wollte. Aber Gott war treu und zeigte Hans Peter, dass es sich lohnt und ausschließlich lohnt, ganz mit ihm durchs Leben zu gehen.

Die Arbeit am Tauernhof hielt ihn auf Trab. Er hatte in seinem ganzen Leben noch nie so viel gearbeitet und intensiv gelernt und studiert wie dort. Neben seiner Arbeit am Tauernhof selbst über-

nahm Hans Peter auch sehr viele Reisedienste und predigte und unterrichtete in verschiedenen Ländern. In Deutschland war er ein ganz besonders gefragter und gern gehörter Verkündiger und Evangelist auf vielfältigen Großveranstaltungen und Konferenzen.

Hans Peter war aber auch ein Mann der Praxis – so hatte sein Vater ihn erzogen. Wenn er etwas machte, musste es auch funktionieren. Wenn er beispielsweise ein Auto reparierte, musste es später auch anspringen und einwandfrei fahren. Dasselbe galt auch für sein Glaubensleben. Schöne Worte oder große Dinge als solche imponierten ihm nicht – es musste funktionieren. Als er anfang, die Bibel zu lesen, erkannte er, dass alles, was Jesus gesagt hat, tatsächlich stimmt und »funktioniert«.

Jesus hat im Johannesevangelium einmal gesagt: »Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater« (Johannes 14,12; LUT). Ungefähr 10 Jahre lang hatte genau das im Leben von Hans Peter nicht »funktioniert« – nicht etwa, weil Gott in seinem Wort gelogen hätte, sondern weil Hans Peter sein Wort nicht ernst genommen hatte. Er las zwar regelmäßig in der Bibel, aber was darin geschrieben stand, hatte in seinem Leben keine Auswirkung. Durch gläubige Freunde und die Gnade Gottes lernte er jedoch mit der Zeit, Gott beim Wort zu nehmen und seiner Zusage zu vertrauen.

Das Wunderbare war: Als er anfang, seinen Herrn Jesus Christus und dessen Wort ernst zu nehmen, »funktionierte« es auch. Es geschahen Dinge, die ursächlich nichts mit ihm zu tun hatten und die menschlich nicht erklärbar waren. So verkündigte er vor Tausenden Menschen das Evangelium, obwohl er kein ausgebildeter Pfarrer oder studierter Theologe war. Er schrieb Bücher, die noch heute vielen Menschen Anregung und Hilfe zum Glauben sind.

Angesichts all der wunderbaren Erfahrungen, die er machen durfte, sagte Hans Peter immer wieder: »Am spannendsten ist und bleibt jedoch das Leben mit dem auferstandenen Christus!« Rück-

blickend auf sein Leben kann ich nur sagen, dass es allein Gottes Gnade war, die ihn getragen hat. Er hätte sich weder gewünscht noch erträumt, einmal dahin zu kommen und da zu sein, wo er dann sein und wirken durfte. Er stellte sich dankbar dem Herrn Jesus zur Verfügung und empfand es als seine Pflicht und sein Vorrecht, die Wahrheit zu leben und zu predigen, um dann einen Schritt zurückzutreten und Gott zuzusehen, wie ER wirkte.

Das Wesen Gottes

Wofür Gottes Herz schlägt

»Die höchste Wissenschaft, die wildesten Spekulationen, die mächtigste Philosophie, mit der man sich als Geschöpf Gottes beschäftigen kann, ist der Name, die Natur, die Person und die Existenz unseres großen Gottes ... Es ist überaus vorteilhaft für unser Denken, sich mit dem göttlichen Wesen zu befassen. Andere Bereiche können wir erfassen, um Erkenntnis ringen und weggehen mit dem Gefühl einer gewissen Kompetenz und in dem Glauben: ›Siehe, ich bin weise.« Aber wenn wir zu dieser höchsten Wissenschaft kommen, entdecken wir, dass unsere Adlerraugen weder die Tiefen noch die Höhen ergünden können und wir weggehen mit dem Gedanken: ›Ich bin von gestern und verstehe nichts.«

Charles Haddon Spurgeon

Über das Wesen Gottes nachzudenken ist – wie C.H. Spurgeon es treffend formuliert – die »höchste aller Wissenschaften«. Wir Menschen werden Gott und seine Wege nie ganz ergünden können. Jedoch, obwohl Gott in seinem Wort sagt, dass wir ihn nie erforschen können (Jesaja 55,8-9), ermutigt er uns, Tag und Nacht über ihn nachzudenken (5. Mose 6,5-9). »*Tag und Nacht sollst du über mein Wort nachsinnen ...*«, sagt Gott zu Josua (Josua 1,8; ELB). Ist das nicht übertrieben? Ist es wirklich so wichtig? Die Antwort ist ein klares »Ja«! Warum? Weil unser Bild von Gott darüber bestimmt, wie wir den Rest unseres Universums betrachten und interpretieren. Mit anderen Worten: Unser Bild von Gott bestimmt, wie wir im Alltag leben.

Wenn ich Gott in erster Linie als einen zornigen und fordernden Gott sehe, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass ich mich einer Philosophie zuwende, die einen solchen Gott »wegerklärt« – z. B. dem Atheismus. Wenn mein Bild von Gott jedoch das eines gleichgültigen oder schwachen alten Mannes mit weißem Bart im Himmel ist – wo es so verstaubt und muffig riecht wie in manch alten Kirchengebäuden –, dann werde ich ihn kaum ernst nehmen und werde ihn vermutlich ignorieren. Wenn mir Gott als ein strenger, überfordernder und strafender Gott vorgestellt wurde, dann werde ich alles Leid meines Lebens und alle Not der Welt auf sein »Strafen«, seine Ablehnung oder seine Unberechenbarkeit beziehen.

Wie ist Gott nun? Auf unserer Suche nach Antworten ist es von größter Wichtigkeit, dass wir unser Gottesbild nicht von unserem persönlichen Wunschdenken oder momentanen Erleben abhängig machen. Es ist bedeutend, dass wir unsere Gottesvorstellung nicht von zufälligen Vorgaben anderer Menschen oder von menschlich erdachten Philosophien her ableiten, sondern von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Er ist nämlich der *Einzig*e, der vom Himmel auf die Erde kam und uns vorlebte und auslegte, wie Gott der Vater wirklich ist: »*Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt*« (Johannes 1,14.18; LUT). Darum konnte

er sagen: »*Wer mich sieht, der sieht den Vater*« (Johannes 12,45; 14,8-9; LUT).

Wir finden nichts am Wesen Gottes, das nicht wie sein einzigartiger Sohn, Jesus Christus, wäre.

Wir finden nichts an Jesus Christus, wie ihn das Evangelium bezeugt, was nicht dem Wesen Gottes entsprechen würde. Und wir finden nichts am Wesen

Gottes, das nicht wie sein einzigartiger Sohn, Jesus Christus, wäre. Auf die Frage: »Wie ist Gott?«, gibt es vom Evangelium her nur eine

klare Antwort: »So wie Jesus Christus!« Nun, wie ist Jesus? Und wie hat Jesus seinen Vater offenbart?

Jesus offenbart seinen Vater als den Gott, der in seiner Liebe alles gibt, um das Verlorene wiederzugewinnen. »Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat« (Johannes 3,16; SCL).
Gott war nie gegen uns, er war immer für uns. Aber wir waren und sind gegen Gott.

Gott war nie *gegen* uns, er war immer *für* uns. Aber *wir* waren und sind *gegen* Gott.

Wir ignorieren und verachten ihn. Wir sind blind ihm gegenüber und laufen von ihm weg. Und anscheinend kommen wir damit ganz gut zurecht. Warum tun wir das? Weil wir wenig Liebe haben. Und warum kann Gott nicht damit leben? Warum wendet er sich nicht einfach ab und gibt die ihm feindlich begegnenden Menschen nicht einfach auf? Weil er die Liebe in Person ist! Wenn man über Gott nachdenkt, muss man immer mit Liebe beginnen. Keine sentimentale Liebe, kein kindisches oder »blindes« Verliebtsein, sondern eine sehende und hingebungsvolle, eine rettende und bewahrende Liebe. Gottes Wesen ist so sehr von Liebe bestimmt, dass der Apostel Johannes schreiben konnte: »*Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm*« (1. Johannes 4,16; ELB; vgl. V. 8).

Das war mir in diesem Maße über viele Jahre nicht bewusst! In der Bibel habe ich nämlich auch gelesen, dass Gott »zornig« ist, dass er »richtet« und sogar vernichtet. Ich will mein altes Gottesbild mit folgender Begriffsfolge beschreiben: »Gott ist ... liebend – richtend, vergebend – zornig, barmherzig – eifersüchtig«. Für mich hatte Gott mehrere, teilweise auch widersprüchlich erscheinende Grundeigenschaften. Daher wusste ich auch nie genau, mit welchem Gott ich es gerade konkret zu tun hatte. Ist Gott heute barmherzig oder zornig? Hängt sein Gemütszustand nur von meinem Benehmen ab? Folge ich ihm, weil ich ihn liebe, oder unterwerfe ich mich ihm,

weil ich Angst vor ihm haben muss? Dieses duale und gespaltene Gottesbild, bei dem Gott zwei – oder mehrere – Gesichter hat, hat mich oft verunsichert auf meinem Weg mit ihm.

Beim Studium des 1. Johannesbriefs sind mir gleich mehrere Lichter aufgegangen. Da wird nicht nur festgestellt, dass *Gott Liebe ist*, sondern Johannes beschreibt auch, *wie* diese Liebe für uns Menschen *sichtbar* geworden ist. Wir lesen: »*Gott ist Liebe. Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt sandte, damit wir durch ihn leben möchten*« (1. Johannes 4,8 f.; ELB). Wollen wir die Liebe Gottes auf einen einzigen Punkt konzentrieren, dann müssen wir auf das Kreuz

Wollen wir die Liebe Gottes auf einen einzigen Punkt konzentrieren, dann müssen wir auf das Kreuz sehen.

sehen. Dort hat Gott ein für alle Mal sein innerstes Wesen offenbart. Das Evangelium von Jesus Christus und das Neue Testament sagen nie: »Gott ist Zorn« oder »Gott ist Gericht«. Ja, der Gott der Liebe ist zornig und er wird

richten. Aber selbst sein Zorn und Gericht entspringen aus seiner Liebe, weil die Liebe sein Wesen ist. Darum habe ich die oben skizzierte Darstellung des Wesens Gottes abgeändert in: »*Gott ist Liebe! Und als solcher ist er liebend – richtend, vergebend – zornig, barmherzig – eifersüchtig*«.

Wahre Liebe beinhaltet »Zorn«, denn Zorn ist hier der leidenschaftliche Widerspruch gegenüber dem, was die Geliebten gefährdet und zu zerstören sucht. Das »Nein!« zu dem, was schadet, gründet in dem grundlegenden »Ja!« zu den geliebten Personen. Liebe erträgt keine Ungerechtigkeit, sie ist barmherzig und vergebend, sie ist geduldig. Liebe ist leidenschaftlich und voll Eifer, aber keineswegs im uns geläufigen, egoistischen Sinne »eifersüchtig«. Liebe ist das höchste Gebot und die Liebe wird für ewig bleiben (Matthäus 22,36-40, 1. Korinther 13,1-13). Darum schrieb Paulus an Timotheus: »*Das Endziel und die Hauptsumme der Weisung aber ist Liebe ...*« (1. Timotheus 1,5; ELB/LUT). Das Endziel all unserer

Verkündigung und unseres Lebens muss immer Liebe hervorbringen. Allein die Liebe soll als die Hauptsumme all unseres Ermahnens und Ermunterns gelten. Wo das

nicht der Fall ist, kommt es nicht von Gott. Im Angesicht dieser Liebe Gottes, die er uns in Jesus Christus offenbart hat, stelle ich mir selbst immer wieder zwei Fragen: Wecken und bewirken mein

Dienst, mein Reden und mein Handeln Liebe in anderen Menschen? Und: Wie könnten wir einen solchen Gott nicht lieben?

Wecken und bewirken
mein Dienst, mein Reden
und mein Handeln Liebe
in anderen Menschen?

Dieser Text über »das Endziel all unserer Verkündigung und unseres Lebens« wurde von Hans Peter Royer im Sommer 2013 kurz vor seinem tödlichen Unfall als Brief an die Freunde der Arbeit des Tauernhofs in Schladming verfasst.